

Universität
Münster

Frühkindliche Entwicklung im Fokus

Perspektiven der Entwicklungs-
psychologie in Münster





von links nach rechts:
AOR Dr. Eva-Maria Schiller
Geschäftsführende Leiterin des Ce.LEB
Prof. Dr. Joscha Kärtner
Wissenschaftlicher Leiter
Dipl.-Soz.Päd. Ulrike Wilde
Forschungskordinatorin

Liebe Leserinnen und Leser,

diese Broschüre richtet sich an alle, die sich für die frühkindliche Entwicklung und die aktuelle Forschung am Institut für Psychologie rund um dieses Thema interessieren. Vielleicht haben Sie ja selbst Kinder in dem Alter oder arbeiten in dem Bereich, z. B. als pädagogische Fach- oder Leitungskraft in einer Kita.

Auf den folgenden Seiten informieren wir Sie über die aktuellen Themen, mit denen wir uns in unseren Projekten beschäftigen. Wir, das ist das Team der Entwicklungspsychologie am Institut für Psychologie der Universität Münster. Das gesamte Team sehen Sie auf der nächsten Seite und einige von ihnen tauchen auch später wieder auf und geben einen Einblick in das Projekt, an dem sie zurzeit arbeiten.

Durch die folgenden Projektportraits aus unserem Beobachtungslabor, dem BEO, bekommen Sie einen guten Eindruck davon, welche Themen uns bewegen, wie wir arbeiten und welche Methoden wir verwenden. Sie werden sehen, wie wir dieses Wissen im Centrum für Lernen, Entwicklung und Beratung (Ce.LEB) nutzen, um die frühkindliche Entwicklung positiv mitzugestalten.

Und wer weiß, vielleicht besuchen auch Sie und Ihre Kinder uns bald hier an der Universität Münster oder es findet ein Projekt in der Kita oder Schule statt, die Ihre Kinder besuchen oder in der Sie als pädagogische Fachkraft oder Lehrkraft tätig sind.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und Schauen,

Joscha Kärtner
Münster, Oktober 2023



**Das Team der
Entwicklungs-
psychologie
am IfP**

Themen, die uns bewegen

Die Themen unserer Projekte bewegen sich alle im Bereich der sozialen und emotionalen Entwicklung. Dabei geht es beispielsweise um Fragen wie: »Wann beginnen Kinder, anderen zu helfen?« oder »Wie genau gelingt es Kindern im Vorschulalter, zunehmend besser mit Ärger und Frustration umzugehen? Und wie können andere sie dabei gut unterstützen?«

Dabei steht in den Forschungsprojekten im Beobachtungslabor im Vordergrund, das Verhalten und Erleben von Kindern besser zu verstehen. In den Projekten im Centrum für Lernen, Entwicklung und Beratung geht es insbesondere darum, dieses Wissen zu nutzen, um das soziale Umfeld der Kinder zu stärken und die gesunde und positive Entwicklung der Kinder zu fördern.

Alle unsere Projekte haben gemeinsam, dass wir die Entwicklung der Kinder immer im Zusammenspiel mit der Lebenswelt der Kinder betrachten. Es geht also um die Erfahrungen, die die Kinder mit anderen machen und um die Werte, Entwicklungsziele und Verhaltensweisen wichtiger Bezugspersonen – zum Beispiel der Eltern oder der pädagogischen Fachkräfte in den Kitas und Schulen.

› Wann beginnen Kinder, anderen zu helfen?

› Wie genau gelingt es Kindern im Vorschulalter, zunehmend besser mit Ärger und Frustration umzugehen?

› Und wie können andere sie dabei gut unterstützen?

Prosoziales Verhalten

Helfen - Teilen - Trösten

Anderen zu helfen, mit anderen zu teilen und auch andere zu trösten – die Entwicklung des prosozialen Verhaltens von Kindern ist eines unserer **zentralen Forschungsthemen**.

Was bewegt Marie dazu, ihren Ballon mit Anna zu teilen?

In unserer Forschung beschäftigen wir uns mit Fragen wie dieser. Uns interessiert, wie die soziale Umwelt zum einen das prosoziale Verhalten der Kinder und zum anderen die damit verbundenen psychologischen Prozesse, wie beispielsweise die Motivation, die dem Verhalten zugrunde liegt, beeinflusst.



Marie und Anna laufen mit ihren Luftballons über die Wiese. Plötzlich lässt Anna das Band ihres Ballons los und er fliegt davon. Anna und Marie schauen dem Ballon nach, bis Anna zu weinen beginnt. Maries Blick wechselt zwischen ihrem Ballon und Annas leeren Händen. Marie geht auf Anna zu und fragt, ob sie ihren Ballon auch festhalten möchte. Nach kurzem Überlegen greift Anna Maries Ballonband und sie laufen gemeinsam wieder über die Wiese.



Sozial-emotionale Entwicklung

In Familie und Kita begleiten

Ein Kind, das sich seiner eigenen Emotion bewusst ist, ist nicht nur wütend, sondern weiß auch, dass es wütend ist, wenn es gerade die Fäuste ballt, auf den Boden stampft und einen heißen Kopf spürt. Es versteht vielleicht sogar auch schon, dass seine Wut einen bestimmten Grund hat. Gründe, warum Kinder wütend werden, kennen sicherlich viele Personen, die in Familien oder beruflich mit Kindern zusammen sind. Dazu gehören z. B. der Konflikt mit dem Freund oder die verwehrte Süßigkeit an der Supermarktkasse.

In der Interaktion mit Bezugspersonen machen Kinder wichtige Erfahrungen, die sich direkt auf ihre Entwicklung auswirken. Ein zentrales Thema ist dabei die Entwicklung emotionaler Bewusstheit – Kinder werden sich ihres inneren Erlebens bewusst und können diese Zustände zunehmend besser verstehen.

Erwachsene unterstützen Kinder dabei zu erkennen, was sie gerade erleben. Später in der Entwicklung geht es dann, aufbauend auf der emotionalen Bewusstheit, um den Umgang mit den eigenen Gefühlen, die sogenannte Emotionsregulation. Bei beiden Entwicklungen spielen Eltern, pädagogische Fachkräfte und weitere Bezugspersonen eine wichtige Rolle, da sie das Erleben und Verhalten der Kinder auf Grundlage ihrer Überzeugungen in einer bestimmten Weise begleiten und Einfluss nehmen.



Kultur und Entwicklung

Unterwegs in anderen Kulturen

»Wann genau fangen Babys an zu lächeln und wie verändert das das Verhalten und Erleben der Eltern? Und ist das auch in anderen Kulturen so?«

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Auseinandersetzung mit dem Zusammenspiel von Kultur und Entwicklung im Lebensverlauf. Dabei untersuchen wir die kulturelle Vielfalt menschlicher Entwicklung.

Was ist überall gleich? Und worin unterscheidet sich die kindliche Entwicklung in verschiedenen Kulturen?

Tatsächlich ist es nämlich so, dass über 90% der entwicklungspsychologischen Studien zur frühkindlichen Entwicklung ausschließlich aus Europa und den USA kommen, wo insgesamt weniger als 15% der Kinder weltweit leben. Und damit das nicht so bleibt, vergleichen wir, wie sich Kinder in unterschiedlichen Kulturen entwickeln, von denen wir wissen, dass die Eltern andere Vorstellungen von guter Entwicklung und idealem Elternverhalten haben.

Im Jahr 2022
unterstützten viele
Familien unsere
Forschungsarbeit
auf unterschiedliche
Weise

93

Kinder trafen uns im Beisein eines Elternteils per Videochat und halfen uns durch ihre Studienteilnahme die kindliche Entwicklung besser verstehen zu können.

765

Elternteile nahmen an unseren Online-Studien teil und gaben uns interessante Antworten auf unsere Fragen.

201

Kinder besuchten uns zum Spielen, Forschen und Entdecken in unserem Beobachtungslabor im Institut für Psychologie.

312

Kinder unterstützten uns von zuhause und durchliefen die Fragen und Bildergeschichten unserer Studien online.

120

Kinder machten in Ecuador bei einer kulturvergleichenden Studie mit. Im Jahr 2023 nahmen bisher weitere **120** Kinder in Indien, **120** Kinder in Japan und **90** Kinder in den USA teil.

gracias!

धन्यवाद

Danke!

ありがとう
thank you!

Die Wege des BEO

spielen, forschen und entdecken

In unseren Projekten interessieren wir uns dafür, wie die Kinder sich in den verschiedenen Bereichen entwickeln und häufig auch dafür, was die Entwicklung mit den Erfahrungen zu tun hat, die die Kinder mit anderen in ihrem Umfeld machen. Um das zu untersuchen, gehen wir unterschiedliche Wege.

Bei den Familien Zuhause

In einigen Forschungsprojekten kommen wir zu den Familien nach Hause. Dies ermöglicht uns, die Familie in ihrem gewohnten Umfeld zu erleben und spart den Eltern zeitliche und organisatorische Ressourcen im alltäglichen Familienmanagement.

Willkommen im Beo

In den Fluren unserer Abteilung im Institut für Psychologie sind täglich Stimmen der Kinder zu hören, die mit ihren Eltern auf dem Weg zum Beobachtungslabor sind. Unser hell und kindgerecht eingerichtetes Labor lädt zum Spielen ein. Wir freuen uns, dort regelmäßig Familien zu begrüßen, die sich zu einem aktuellen Forschungsprojekt angemeldet haben und uns auch teilweise über Jahre immer mal wieder zu einer Studie besuchen.

Unterwegs in anderen Kulturen

In einigen Projekten arbeiten wir mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Kulturen zusammen und führen mit den Familien vor Ort unsere Studien durch. Zurzeit sind wir zum Beispiel in Otavalo (Ecuador) und Tokyo (Japan), um dort mehr darüber zu lernen, was die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der kindlichen Entwicklung sind.



Unser Beo forscht Online

Auch auf digitalem Wege unterstützen uns zahlreiche Kinder und Eltern. Die Möglichkeit, unsere Onlinestudien und Umfragen über eigene Endgeräte (Laptop, Tablet etc.) zu durchlaufen und dabei den Zeitpunkt frei wählen zu können, begrüßen viele Familien. Die Teilnahme via Videochat ist für Familien auch außerhalb von Münster eine einfache Gelegenheit, bei unseren Studien mit dabei zu sein.



In allen Studien achten wir darauf, dass die Situationen mit den Kindern spielerisch gestaltet sind und die Atmosphäre möglichst natürlich und entspannt ist.

Durch Interviews und Fragebögen erhalten wir von den Eltern und Fachkräften Einblicke in ihre Erziehungspraktiken, -vorstellungen und -ziele.

Die Termine vereinbaren wir in Absprache mit den Familien und Einrichtungen flexibel und als Dankeschön erhalten die Kitas eine Aufwandsentschädigung und die Kinder eine Aufmerksamkeit (häufig einen Gutschein und eine Urkunde).

Und was wir da alles genau machen, lesen Sie in den folgenden Projektportraits...

Lass uns spielen, forschen & entdecken!

Zu Besuch in der Kita

Unsere Studienteams besuchen auch gerne die Kitas in Münster und Umgebung. In Absprache mit den pädagogischen Fachkräften werden die Studien in den Kitaalltag integriert. Alle interessierten Eltern werden von uns vorab über Inhalte und Ablauf des Projektes informiert und erhalten danach die Möglichkeit, Ihr Kind zur Teilnahme anzumelden. Einzelne Projekte richten sich auch gezielt an die Eltern oder das pädagogische Fachpersonal der Einrichtung.

Haben Sie Interesse an einer unserer Studien teilzunehmen?

Weitere Informationen finden Sie hier.
www.beo.uni-muenster.de





Helen Wefers, Psychologin

BEI DEN FAMILIEN ZUHAUSE

Mütter und ihre Babys in verschiedenen Kulturen

Der 12 Wochen alte Theo schaut in das Gesicht seiner Mutter, die sich über ihn beugt, und – sein Lächeln aufgreifend – in einen wechselseitigen Dialog über Blicke, Lachen und Laute mit ihm tritt. Münster, Deutschland

»Es ist wichtig, dass ich sie mit mir trage und sie nie alleine lasse, sie sollte immer ganz nah bei mir sein«, sagt die Mutter der 8 Wochen alten Yuri . Cotacachi, Ecuador

Während in vielen europäischen Kulturen und in den USA das erste Lächeln sehnsüchtig erwartet wird und viel investiert wird, um dem Baby ein Lächeln oder Glucksen zu entlocken, gilt in vielen anderen Kulturen eher das ruhige, leicht positiv gestimmte Baby als Ideal.

Aber wie wirken sich die Vorstellungen und das Verhalten der Mütter auf das Verhalten und Erleben der Babys und deren Entwicklung in den ersten Lebensmonaten aus? Tatsächlich ist jenseits von Europa und den USA sehr wenig über die Ideale der Eltern, ihr Verhalten und die frühkindliche Entwicklung der Kinder bekannt, da nur ein sehr kleiner Teil aller entwicklungspsychologischen Studien in nicht-westlichen Kulturen durchgeführt wird.

Um mehr über den Einfluss von Kultur auf diese Aspekte der Entwicklung von Säuglingen zu erfahren, haben wir je 30 Münsteraner Familien und indigene Kichwa Familien aus Cotacachi und Otavalo in den ecuadorianischen Anden in den ersten vier Monaten nach der Geburt zuhause besucht.

Lieber ganz gechillt oder voll gut drauf?

Um die Ideale der Mütter zu erheben, haben wir den Müttern in beiden Kulturen immer zwei kurze Videos von demselben Baby gezeigt – mal ohne Lächeln, mal mit einem leichten und manchmal auch mit einem sehr breiten Lächeln. Schauen Sie sich das Bild rechts oben an: Was gefällt Ihnen besser? Die Münsteraner Mütter zeigten insgesamt eine klare Präferenz für starke positive Emotionen, wohingegen die Kichwa Mütter milde positive Emotionen am besten fanden.

Und das zeigt sich auch in dem Miteinander zwischen den Müttern und ihren Babys. Sobald die Babys mit circa 2 Monaten dazu in der Lage sind, setzen die Münsteraner Mütter viel daran, dem Kind ein Lächeln zu entlocken. Und wie man auf den Bildern rechts unten sehen kann – mit Erfolg! Die Münsteraner Babys lächeln und glucksen deutlich häufiger.



Was gefällt Ihnen besser?

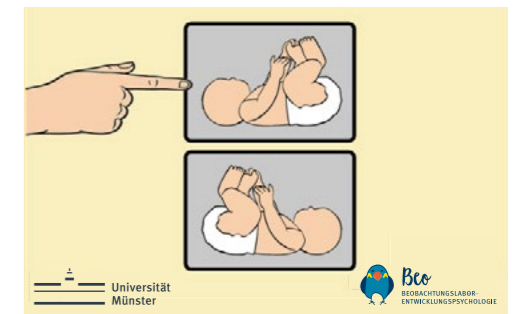


Kulturspezifische Entwicklungspfade

Aber bedeutet das, dass die Babys sich anders entwickeln? Dass sie zum Beispiel allgemein mehr und stärker lächeln, auch wenn sich das Verhalten des Gegenübers nicht unterscheidet?

Um das zu prüfen, haben wir in einem Experiment untersucht, wie die Babys in beiden Kulturen darauf reagierten, wenn sie von uns auf gleiche Weise zum Lächeln und Glucksen angeregt wurden. Hier hat sich gezeigt, dass schon sehr früh kulturelle Unterschiede zu sehen sind. Während die Münsteraner Babys mit 3 Monaten stärker mit eigenem Lächeln und Glucksen als die Kichwa Babys reagierten, wenn sie von uns dazu angeregt wurden, gab es bei den 4 Monate alten Babys keine Unterschiede mehr.

Es scheint also so zu sein, dass die Babys mit 4 Monaten ähnlich darauf reagieren, wenn sie angelächelt werden. Allerdings ist dann wieder die Frage, wie häufig das im Alltag der Fall ist – womit wir wieder bei den kulturellen Idealen sind, die eine wichtige Rolle für die frühkindliche Entwicklung spielen.



Hierzulande setzen Eltern viel daran, dem Baby ein Lächeln oder Glucksen zu entlocken



Dr. Nils Schuhmacher und das Projektteam

WILLKOMMEN IM BEO

Lernen bereits Kleinkinder Hilfeverhalten durch Modelle und Vorbilder?

Linus ist 14 Monate alt und beobachtet seine ältere Schwester aufmerksam dabei, wie sie beim Tischdecken hilft und ein paar Teller auf den Tisch stellt. Kurze Zeit später schnappt er sich einen Becher aus dem untersten Küchenschrank, geht damit zum Tisch und reicht ihn seiner Schwester an: Er will jetzt auch gerne beim Tischdecken mitmachen.

Kinder begegnen im Alltag immer wieder Vorbildern oder Modellen, die sie zum Mit- und Nachmachen anregen oder von denen sie auch neue Verhaltensweisen lernen.

In dieser Studie möchten wir herausfinden, welche Bedeutung das Beobachtungslernen für die Entwicklung des frühen Hilfeverhaltens im zweiten Lebensjahr hat. Dabei geht es vor allem um die Beantwortung der Frage: Lernen bereits Kleinkinder erstes Hilfeverhalten durch die Beobachtung von Modellen?

Diese Studie ist auch für die Praxis wichtig, um Eltern und pädagogischen Fachkräften aufzuzeigen, wie wichtig sie als Modelle und Vorbilder für die frühe Entwicklung des Hilfeverhaltens von Kindern sind.

Wir laden dazu ca. 200 Kinder im Alter von 14 bis 18 Monaten in Begleitung eines Elternteils zu uns ins Beobachtungslabor ein. Nach einer ausgiebigen Spielphase zur Gewöhnung sehen die Kinder einige Hilfesituationen mit zwei anderen Personen im Raum: Die Kinder beobachten zum Beispiel, wie eine Versuchsleiterin – das Modell – einer anderen Person bei einem Spiel hilft, indem sie der anderen Person weit entfernte Bauklötze anreicht.

In der zweiten Phase wird dann beobachtet, ob die Kinder in einer ähnlich dargestellten Situation einer anderen Person häufiger helfen, wenn sie vorher ein helfendes Modell beobachten konnten, im Vergleich zu Kindern, die vorher kein helfendes Modell beobachten konnten.

Erste Ergebnisse deuten auf einen möglichen Effekt von prosozialen Modellen hin, das heißt, Kinder haben tendenziell mehr geholfen, wenn sie vorher ein entsprechendes Modell beobachten konnten. Es scheint also schon bei den ganz Kleinen wichtig zu sein, dass sie im Alltag andere beobachten können, die anderen helfen und sich für die Gemeinschaft einsetzen.



»Was passiert denn da?«
Unser Besucherkind beobachtet...



...und nimmt im nächsten Schritt das Hemdchen und hilft beim Aufhängen der Wäsche.



Auch hier hilft ein Kind. Es reicht der Versuchsleiterin einen Baustein, den sie nicht erreichen kann. (Ausschnitt aus einem Erhebungsvideo)



Dr. Marta Giner Torrén, Psychologin

UNTERWEGS IN ANDEREN KULTUREN

Wie ist das mit dem Helfen zuhause?



Klein, aber oho!
Es ist bald Zeit zum Essen und in der Küche ist einiges los – es wird abgespült, gewaschen und geschnippelt. Und mit ihren fast 3 Jahren ist Sisa mittendrin: Sie klettert auf einen Stuhl und ihre Mutter reicht ihr eine Tomate, die sie abwaschen kann. Und los geht's!

Sie kennen das sicherlich aus eigener Erfahrung: Mit ungefähr zwei Jahren sind die meisten Kinder mit vollem Einsatz dabei! Und sie packen gerne mit an, wenn es im Haushalt etwas zu erledigen gibt, egal ob kochen, putzen oder die Wäsche machen. Und das ist nicht nur bei uns, sondern rund um den Globus so, denn überall gibt es so viel zu sehen, zu entdecken und zu lernen!

Aber irgendwann ändert sich das und der Elan ist weg. Wahrscheinlich kennen Sie auch diese Seite: Räum dein Zimmer auf! Hilf doch mal beim Tischdecken!

Aber halt: Es gibt viele Kulturen, in denen die Kinder auch später noch ganz selbstverständlich und gerne etwas im Haushalt beitragen. Anthropolog*innen und Entwicklungspsycholog*innen haben festgestellt, dass das bei vielen indigenen Kulturen in Lateinamerika der Fall ist. Daher interessierte uns, wie der Alltag im Haushalt von indigenen Familien im Vergleich mit Familien in Münster gestaltet wird. Was machen diese Familien in dem frühen Alter anders, was zu diesen unterschiedlichen Entwicklungen führen könnte?

Gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen von der Universität Otavalo in Ecuador haben wir in einer Studie untersucht, wie Eltern und ihre 2-jährigen Kinder sich rund um die Vorbereitung des Abendessens verhalten. Dazu haben wir 30 indigene Familien aus Cotacachi, einer Kleinstadt in den Anden in Ecuador, und 30 Familien aus Münster gebeten, rund um das Abendessen eine Kamera mitlaufen zu lassen. Die Familien aus Cotacachi gehören zu der Kichwa-Kultur, einer indigenen Kultur, in der dem verantwortlichen Miteinander ein hoher Stellenwert in der Erziehung zugeschrieben wird.

In der Studie zeigte sich, dass die Eltern in Cotacachi sich weniger »einmischten« – also ihre Kinder seltener aufforderten, etwas zu tun und ihren Kindern bei dem, was sie taten, mehr Freiraum gewährten. Auch nach dem Helfen reagierten die Eltern unterschiedlich. Während die Eltern in Cotacachi eher den Beitrag hervorhoben, den die Kinder für die Gemeinschaft leisteten (z. B. »Du bist ein guter Sohn!«), betonten die Eltern in Münster eher das Können ihrer Kinder (z. B. »Das hast du super gemacht!«). Die Befunde passen sehr gut zu Interviewstudien anderer Forschungsgruppen, die zeigen, dass es in den indigenen Kulturen im Andenraum eine zentrale Idee ist, das Kind nicht zum Helfen zu drängeln, sondern auf dessen Initiative zu warten und diese dann aufzugreifen, so dass das Kind die Erfahrung macht, einen wichtigen Teil zum Familienalltag beizutragen.

Insgesamt wissen wir heute, dass es für die Entwicklung des Hilfeverhaltens zentral ist, wie andere auf die begeisterten Helferinnen und Helfer reagieren. Dabei scheinen unter anderem drei Dinge besonders wichtig zu sein:

Wertschätzung, Verantwortung und Gemeinschaft

Zu diesem Thema sind aber immer noch viele Fragen offen. Wir freuen uns, sie gemeinsam mit der Hilfe der Familien aus Cotacachi und Münster zu erforschen!

Mehr zum Thema hören Sie hier bei WDR 5 Quarks.
www.uni-muenster.de/Psychologie.CeLEB/informieren/wdr5quarks.html



Wertschätzung

Nimmt man die – teils noch recht unbeholfenen und manchmal zeitraubenden – Versuche ernst, erlebt das Kind das sehr positiv. Es stärkt die Hilfsbereitschaft des Kindes, wenn die Initiative wertgeschätzt wird und das Kind die Zeit und den Raum bekommt, seine Initiative zu entfalten.

Verantwortung

Weiterhin zeigen bisherige Studien, dass das Kind auch später gerne hilft, wenn Eltern ihre Kinder recht selbstständig machen lassen und sich zurückhalten. Auch dann, wenn das Kind es auf andere Art vielleicht noch besser oder schneller machen könnte.

Gemeinschaft

Und zuletzt ist es für die Motivation des Kindes besonders günstig, wenn das Kind erfährt, dass es gemeinsam mit anderen einen Beitrag leistet, der auch wieder allen zugutekommt.



Anneliese Skrobaneck, Psychologin

UNSER BEO FORSCHT ONLINE

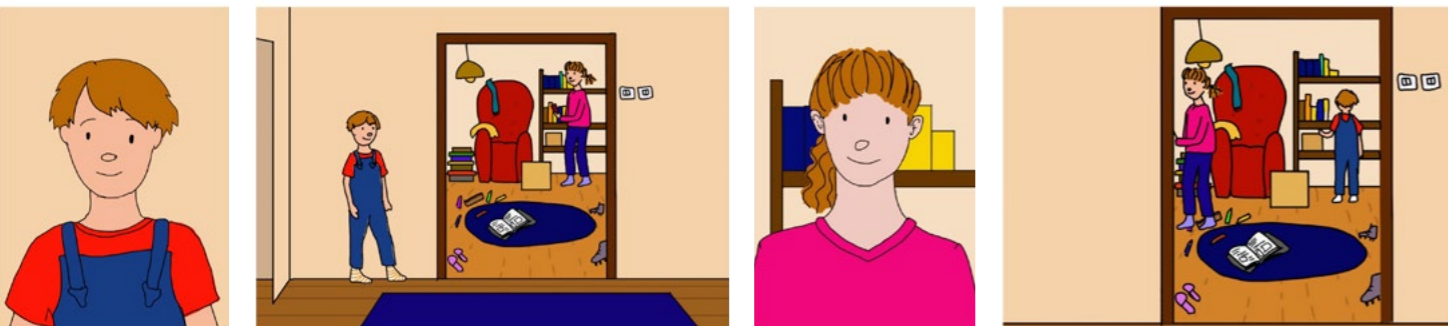
Der Einfluss sozialer Erwartungen auf das Helfen und Teilen

»Levi, räumst du bitte die Teller ab?«
»Papa, das brauchst du mir nicht sagen, das wollte ich ja eh gerade machen. Jetzt habe ich gar keine Lust mehr.«

Im Alltag sind Kinder häufig mit den Erwartungen ihrer Mitmenschen konfrontiert, sich auf eine bestimmte Art und Weise zu verhalten. Sie werden aufgefordert oder vielleicht auch nur liebevoll daran erinnert, aufzuräumen, mitzuhelfen, Spielzeug oder Süßigkeiten zu teilen. Nicht immer sind die Reaktionen darauf nur positiv, und manchmal scheint es sogar so, als würde die Aufforderung an sich Kinder im Grundschulalter stören.

Aber lässt sich dieser Eindruck aus dem Alltag auch wissenschaftlich nachweisen? Und ist das überall auf der Welt so?

In diesem kulturvergleichenden Projekt haben wir uns dafür interessiert, wie Kinder im Alter von 6 bis 11 Jahren Geschichten einschätzen, in denen ein Kind entweder spontan oder nach Aufforderung im Haushalt hilft und mit einem anderen Kind teilt. Dabei haben uns über 700 Kinder aus 5 Ländern (Deutschland, USA, Indien, Japan und Ecuador) unterstützt und unsere Fragen von zuhause aus per Zoom, am Laptop oder Tablet beantwortet.



Eine dieser Geschichten sehen Sie hier:

1. Das ist Enno. Stell dir vor, dass er ungefähr so alt ist wie du.
2. Enno will in sein Zimmer gehen und spielen. Da sieht er, dass seine Mama gerade das Wohnzimmer aufräumt.
3. Ennos Mama sagt ihm, ihr beim Aufräumen zu helfen.
4. Enno geht ins Wohnzimmer und hilft ihr dabei.



Danach haben wir gefragt, wie Kinder die Verpflichtung, den Wunsch und die Zufriedenheit von Enno einschätzen. Dachte er, dass er helfen muss? Wollte er helfen? Und wie hat er sich dabei gefühlt?

Während Forschungsprojekte mit Erwachsenen schon sehr lange online durchgeführt werden, sind Online-Studien mit Kindern noch ein relativ neues Feld. Genauso wie im Labor wollen wir hier natürlich auch sicherstellen, dass die Teilnahme Spaß macht und von zuhause aus problemlos möglich ist. Dabei wurden wir vom »virtual agent« Hund Charlie unterstützt, der nicht nur alles vorlas, sondern auch mit Stickern und aufmunternden Worten die Kinder bei Laune hielt.

Sind Kinder mehr oder weniger motiviert, wenn sie zum Helfen und Teilen aufgefordert werden?

Ein Blick auf unsere Ergebnisse zeigt, dass soziale Erwartungen für Kinder aus Deutschland einen klaren negativen Effekt haben. Wie schon zu Beginn angenommen, fühlen sie sich nach einer Aufforderung zwar verpflichtet, aber wollen weniger gerne helfen und teilen und fühlen sich auch weniger zufrieden dabei.

Diesen Effekt finden wir auch in den USA, in Indien und Japan. Hier ist er allerdings wesentlich schwächer. Zwar scheint es die Kinder auch zu stören, aber nicht ganz so sehr wie in Deutschland. Ganz anders sah es in Ecuador aus: Ob spontan oder aufgefordert, hier haben Kinder immer gedacht, dass gerne geholfen und geteilt wird.



Spannend ist nun natürlich die Frage, woran das liegt. Wir nehmen an, dass hinter diesen unterschiedlichen Effekten ein kulturell anderes Verständnis von Autonomie liegt. Während es vor allem Kindern aus Deutschland und den USA wichtig ist, ihren eigenen Wünschen nachzugehen, wollen Kinder aus Japan, Indien und Ecuador auch gerne die Bedürfnisse ihres engen Umfeldes erfüllen und können sich dabei trotzdem noch autonom und selbständig fühlen. Wie genau dieser psychologische Vorgang funktioniert und ob er sich auch im tatsächlichen Verhalten und im Alltag zeigt, erforschen wir in weiteren Projekten.

Was wir außerdem in diesem Projekt gelernt haben

Online-Studien mit Kindern liefern vergleichbare Ergebnisse zu Studien im Labor und sind eine nützliche und spannende Alternative. Wenn außerdem ein »virtual agent« dabei ist, braucht es nicht mal unbedingt eine Versuchsleitung, die die Studie anleitet. Wir bedanken uns bei Charlie und werden mit dem Beo weiterhin online forschen.

ZU BESUCH IN DER KITA

Sozial-emotionale Entwicklung im Kindergartenalter

Leonies Frust steigt – das Bauwerk, an dem die 4-jährige schon so lange arbeitet, will einfach nicht stehen bleiben!

»Du kannst auch welche haben«, sagt der 5-jährige Elias und schiebt Maja ein paar Weintrauben zu, die ihm über ihr Käsebrod hinweg bereits neidvolle Blicke zugeworfen hat.

Solche und ähnliche Szenen gehören in Kitas wie auch in Familien zum Alltag. Doch was haben diese Situationen darüber hinaus noch miteinander zu tun? Sowohl die Fähigkeit, mit eigenen Emotionen umzugehen, als auch die Fähigkeit, zu helfen oder zu teilen – das sogenannte prosoziale Verhalten – entwickeln sich im Laufe des Kindergartenalters immer weiter. Forscherinnen und Forscher sind sich einig, dass beide Fähigkeiten von großer Bedeutung dafür sind, gesunde und stabile Beziehungen zu unseren Mitmenschen aufbauen zu können. Auf die Frage, wie die Emotionsregulation und das prosoziale Verhalten miteinander zusammenhängen, hat die Forschung jedoch bislang noch keine eindeutige Antwort.

Wir wollten daher genauer wissen: Brauchen Kinder die Fähigkeit, mit eigenen Emotionen umzugehen – die sogenannte Emotionsregulation – dafür, anderen zu helfen oder mit ihnen zu teilen?

Um diese Fragen zu beantworten, haben wir mehrere Münsteraner Kitas besucht. Dort haben wir ungefähr 70 Kinder zwischen 4 und 6 Jahren in verschiedenen Situationen im Abstand von einem halben Jahr beobachtet.

Die Emotionsregulation der Kinder haben wir auf verschiedene Arten herausgefordert:

Oh Menno! In einer Frustrationsaufgabe haben wir jedem Kind eine durchsichtige Schatzkiste überreicht, die ein tolles Spielzeug enthielt, sich jedoch partout nicht öffnen ließ.



Puh! In einer Warteaufgabe durfte das Kind ein Geschenk mehrere Minuten lang nicht berühren, während es sich alleine damit im Raum befand. Die Versuchung war groß.



EMOTIONSREGULATION

Auch das noch! Und zu guter Letzt musste in einer Aufräumaufgabe ein spannendes Spiel unterbrochen und stattdessen aufgeräumt werden – eine Anforderung, von der Sie sicher aus eigener Erfahrung wissen, dass sie bei Kindern nicht gerade auf Begeisterung stößt.

REGULATIONSWISSEN

Und jetzt? Neben dem Verhalten der Kinder haben wir uns aber auch für das Wissen der Kinder interessiert: Was kann man da machen? Über kurze Bildergeschichten haben wir untersucht, welche Strategien die Kinder schon kennen, um mit Emotionen umzugehen.



Für das Hilfeverhalten haben wir beobachtet, ob die Kinder mithelfen, wenn uns etwas runtergefallen ist und ob sie teilen, wenn nur sie etwas bekommen und die andere Person leer ausgeht.

PROSOZIALES VERHALTEN

Was haben wir herausgefunden?

Je älter Kinder sind, umso besser können sie mit ihren Emotionen umgehen und umso selbständiger helfen und teilen sie. Emotionsregulation und prosoziales Verhalten scheinen sich dabei nicht ganz unabhängig voneinander zu entwickeln. Unsere Ergebnisse deuten an: Eigene Emotionen regulieren zu können, scheint am ehesten für das Teilen von Bedeutung zu sein. Kinder, die in unseren herausfordernden Aufgaben länger abwarten konnten oder die mehr Strategien kannten, wie sie mit Emotionen umgehen können, teilten ihre Süßigkeiten bereitwilliger, wenn sie ein halbes Jahr später nochmals beobachtet wurden.

Damit zeigt auch unsere Studie, dass Kinder im Alter zwischen 4 und 6 Jahren eine ganze Reihe an Fähigkeiten entwickeln. Und wir sehen Hinweise darauf, dass die Emotionsregulation eine besonders wichtige Rolle für die weitere Entwicklung spielen kann. Und diese Entwicklung kommt nicht von alleine, sondern hängt auch davon ab, wie andere wichtige Bezugspersonen die Kinder in diesen Situationen begleiten und sie dabei unterstützen.

Wie diese Unterstützung gut gelingen kann, haben wir uns im Rahmen unserer Ce.LEB-Projekte angeschaut. >



Luisa Lüken, Psychologin

WIR STEIGEN EIN

Achterbahn der Gefühle

Die emotionale Entwicklung von Kindern begleiten

»Das ist meins! Das ist mein Pferd!«, tönt es vom Spielteppich. Der 4-jährige Jakob baut sich empört vor seiner Freundin auf, die ein Spielzeugpferd in ihren Händen hält. Was für eine Gemeinheit! Das hatte Jakob doch nur mal kurz abgelegt! Eine Hand in die Hüfte gestemmt, die Augenbrauen zusammengezogen, ruft er erbost: »Ich hatte das zuerst!« und stampft energisch mit dem Fuß auf.

Wenn die Gefühlsachterbahn von Kita-Kindern erstmal an Fahrt aufnimmt, wird es nicht selten laut. Die Forschung ist sich einig: Emotionen haben wichtige Funktionen – auch solche, die wir vielleicht als unangenehm empfinden. Sie signalisieren uns, ob eine Situation zu unseren Bedürfnissen und Zielen passt oder nicht. Das innere Kochen, das Jakob spürt, als er das Pferd in der Hand seiner Freundin entdeckt, signalisiert ihm: »So nicht, da muss etwas passieren!« Aber nicht nur das: Emotionen liefern uns auch Ideen, was wir tun können, um eine Situation zu verändern. Doch nicht in jeder Situation ist es die beste Lösung, dieser ersten Idee auch zu folgen. Die freche Diebin schubsen, um das geliebte Spielzeug zurückzubekommen? Das geht natürlich nicht. In solchen Situationen ist daher die Fähigkeit gefragt, die eigenen Emotionen in den Griff zu kriegen, das heißt, sie zu regulieren.

Aus eigener Erfahrung können Sie sicher bestätigen: Kinder werden von ihren Emotionen oft noch überwältigt. Um die eigenen Emotionen regulieren zu können, ist es wichtig, sie bewusst zu erleben: Was fühle ich gerade? Und warum fühle ich mich so?

Was uns Erwachsenen schon manchmal schwerfällt, fordert Kinder ganz besonders heraus. **Im Centrum für Lernen, Entwicklung und Beratung befassen wir uns damit, die aktuelle Forschung für die Praxis aufzubereiten und nutzbar zu machen:** Wie können Bezugspersonen wie Eltern oder pädagogische Fachkräfte die Emotionen der Kinder begleiten und so die Entwicklung (der Emotionsregulation) unterstützen?

Die Literatur und auch unsere eigene Forschung zeigen, dass drei Werkzeuge dabei besonders hilfreich sind.

Wir bezeichnen diese Werkzeuge auch als Emotionscoaching:

1. Die Emotion wahrnehmen und spiegeln

Kindern hilft es, wenn ihre Bezugspersonen ihren Emotionsausdruck im eigenen Gesichtsausdruck, ihrer Gestik, Körperhaltung oder Stimme aufgreifen. Indem Sie Jakobs Ärger spiegeln, zum Beispiel mit gerunzelter Stirn und in die Seite gestemmter Hand, zeigen Sie Jakob einen Ausdruck seiner Emotion. Und Sie zeigen ihm: »Ich verstehe, was du fühlst.« Jakob lernt so: »Das ist es, was ich gerade fühle!«

2. Die Emotion benennen

»Uiuui, Jakob, du siehst gerade ganz schön ärgerlich aus! Du findest das gerade ungerecht, deshalb ärgerst du dich so, oder?« Kindern im Kindergartenalter fehlen oft noch die Worte für ihre Emotionen. Hier können Bezugspersonen dabei helfen, die richtigen Worte zu finden. Emotionen sind schließlich nicht einfach sichtbar! Durch das Benennen wird das innere Brodeln für Jakob etwas greifbarer. Das hilft ihm auch, etwas Abstand zu seiner Emotion zu gewinnen.

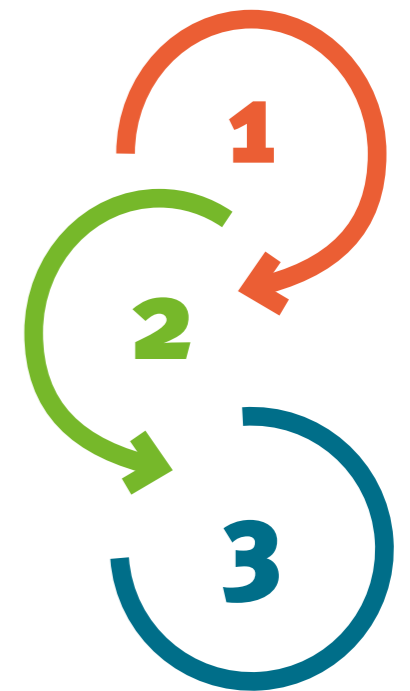
3. Die Emotion anerkennen

»Das kann ich verstehen!« Die Anerkennung seiner Emotion vermittelt Jakob: Es ist in Ordnung, dass du dich so fühlst. Natürlich darf Jakob sich ärgern, schließlich ging ihm die Situation ganz schön gegen den Strich! Aber die Freundin deswegen jetzt einfach zu schubsen, das wäre nicht okay. **Jede Emotion ist erlaubt, aber nicht jedes Verhalten!**

Alltägliche Emotionen nutzen, um miteinander ins Gespräch zu kommen – das unterstützt Kinder nicht nur dabei, ihre Emotionen bewusst zu erleben, sondern stärkt auch die Beziehung. Dann ist der Weg frei, um gemeinsam nach einer Lösung zu suchen. Mit Unterstützung seiner Bezugsperson – wir sprechen in der Entwicklungspsychologie von der sogenannten Koregulation – kommt Jakob auf die Idee: »Vielleicht können wir ja abwechselnd damit spielen?«

Kleine Mittel, große Wirkung? Das sehen wir auch in unseren Studien! In Videobeobachtungen in Kitas konnten wir bestätigen: Wenn die Fachkräfte Emotionscoaching einsetzen, gelingt es den Kindern leichter, Lösungen zu entwickeln und vereinbarte Lösungen auch einzuhalten.

Emotionscoaching



Sie hätten gerne weitere Informationen dazu, wie Sie die emotionale Entwicklung von Kindern begleiten können?

Auf den nächsten Seiten lesen Sie, wie wir die Werkzeuge in unseren Angeboten für pädagogische Fachkräfte, Berater*innen und Eltern praktisch vermitteln. >

Emotioncoaching
Koregulation



Dr. Eva-Maria Schiller, Psychologin

... IN DER KITA

Die KoKit-Beratung zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen im Vorschulalter

Pädagogische Fachkräfte begleiten Kinder tagtäglich bei den Herausforderungen ihres Alltags. Mit anderen Kindern ins Spiel zu finden, Konflikte zu lösen, Gefühle wie Trauer, Ärger und Angst zu bewältigen, oder abzuwarten. Einigen Kinder gelingt es besser solche Situationen selbständig zu meistern, anderen wiederum fällt es schwerer. Manche Kinder haben auch einen Förderbedarf im sozial-emotionalen Bereich. Jedes Kind ist anders.

Somit sind auch pädagogische Fachkräfte gefordert, entsprechend der Bedürfnisse der Kinder zu handeln. Dabei können immer wieder Fragen auftauchen:

»Wie können wir auf herausforderndes Verhalten von Kindern in solchen Situationen reagieren? Und wie können wir den Spagat meistern, dem Handlungsdruck gerecht zu werden, einzelne Kinder in diesen Situationen zu begleiten und gleichzeitig die gesamte Gruppe im Blick zu behalten?«

Dieses Spannungsfeld kennen alle Personen, die in Kindertageseinrichtungen arbeiten. Manche Situationen sind vielleicht schon Routine und lassen sich schnell lösen. Manche Situationen lösen aber vielleicht auch Überforderung, Hilflosigkeit, Ratlosigkeit oder

Ärger aus. In solchen Situationen können pädagogische Fachkräfte Beratung z. B. von Psycholog*innen, Sozial- und Sonderpädagog*innen einholen.

Genau hier setzt unser KoKit-Beratungskonzept an. Es ist eine Antwort auf den Beratungsbedarf, der sich an Kindertageseinrichtungen in sozial und emotional herausfordernden Situationen ergeben kann. Über unsere Kooperationen mit pädagogischen Fachkräften an Kindertageseinrichtungen in Münster entwickelten wir dieses Konzept über mehrere Jahre hinweg, um Antworten auf die folgenden Fragen zu liefern:

- › **Wie können pädagogische Fachkräfte in akuten sozial-emotionalen Situationen entwicklungsförderlich reagieren?**
- › **Wie können Kinder entsprechend ihres Entwicklungsstandes angemessen begleitet werden?**
- › **Wie kann alltagsintegrierte Förderung unter den knappen zeitlichen und personellen Rahmenbedingungen an Kindertageseinrichtungen aussehen?**
- › **Wie können pädagogische Fachkräfte die sozial-emotionalen Kompetenzen der Kinder in der gesamten Gruppe stärken?**

Die Abkürzung »KoKit« bedeutet »Koregulation in Kindertagesstätten« – ein Hinweis auf den inhaltlichen Schwerpunkt des Konzepts. Denn Koregulation gehört – gemeinsam mit Emotionscoaching (siehe Seite 23) – zu den Techniken der KoKit-Beratung. Pädagogische Fachkräfte lernen in der Beratung, Entwicklungsstände und Förderbedarfe von Kindern zu erkennen, einzuordnen und darauf entwicklungsförderlich zu reagieren. Sie unterstützen dadurch Kinder, sich ihrer Emotionen bewusst zu werden und diese zunehmend selbständig zu regulieren. Zusätzlich wird in der KoKit-Beratung psychologisches Wissen zur sozial-emotionalen Entwicklung vermittelt und es werden weitere Strategien besprochen, um sozial-emotionale Kompetenzen bei einzelnen Kindern und in der Gesamtgruppe zu stärken.

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Das KoKit-Beratungskonzept erscheint 2023 als Buch im Springer Verlag.



Und nicht nur das – neben Personen, die pädagogische Fachkräfte beraten, sprechen wir auch pädagogische Fachkräfte direkt an: Die Konzepte Emotionscoaching und Koregulation vermitteln wir auch in Fortbildungen an Kindertageseinrichtungen und an Bildungseinrichtungen (wie z. B. der Akademie Franz Hitze Haus und dem Anne-Frank-Berufskolleg in Münster)



Eva Strehlke, Psychologin

**Emotionale
Situationen
bestimmen
den kindlichen
Alltag – und
damit auch das
Familienleben!**

... UND ZUHAUSE

Kleine Kinder – große Gefühle: Die KKG-App für Eltern

Auch Eltern erleben viele herausfordernde Momente der sozial-emotionalen Entwicklung hautnah mit. Schon bis zum morgendlichen Abschied in der Kita können zwischen Zähneputzen, leerem Lieblingsmüsli und dem Druck, rechtzeitig aus der Tür zu kommen, einige Tränen fließen. Und am Nachmittag geht die Achterbahn der Gefühle weiter. Egal ob beim Streit mit Geschwistern oder den besten Freunden, bei der Diskussion um Medienzeiten oder um die richtige Schlafenszeit.

Und bestimmt haben auch Sie die eine oder andere offene Frage...

- › **Wie geht man am besten mit immer wiederkehrenden Trotzanfällen um (und wie behält man selbst dabei die Nerven)?**
- › **Ist es schlimm, wenn mein Kind mit fünf Jahren immer noch nicht allein ins Bett gehen möchte?**
- › **Wie kann man die Kleinen dabei unterstützen, mit Niederlagen besser umzugehen?**
- › **Und wie kann ich gut in Streitigkeiten unter Geschwistern eingreifen?**

Mit diesen Fragen sind Sie nicht allein! In einer Interviewstudie mit Münsteraner Eltern berichteten alle Eltern, dass Sie sich zu diesen oder ähnlichen Themen manchmal Unterstützung wünschen.

Und die entwicklungspsychologische Forschung bietet viele nützliche Antworten auf diese und weitere Fragen. Es ist wissenschaftlich gut untersucht, wie Eltern die sozial-emotionale Entwicklung ihres Kindes unterstützen können. Und genau diese Infos zaubern wir mit der App »Kleine Kinder – große Gefühle« (KKG) ganz unkompliziert direkt auch auf Ihr Smartphone. Denn seien wir mal



ehrlich – wenn Sie erschöpft auf dem Sofa sitzen und der nächste Trotzanfall droht, möchten Sie wahrscheinlich nicht anfangen, dicke Ratgeber zu wälzen, oder? Über die App erhalten Sie Ratschläge für die verschiedensten Situationen. Schnell, fundiert und genau dann, wenn Sie sie brauchen.

Mit Infotexten, praktischen Beispielen, Lernvideos und einer persönlichen Online-Beratung bietet die KKG-App genau das. Wir haben sorgfältig ausgewählt, welche wissenschaftlichen Erkenntnisse für Sie als Eltern am hilfreichsten sind und diese so aufbereitet, dass Sie sie direkt im Alltag anwenden können. In der App vermitteln wir die Grundlagen positiven Elternverhaltens, unterstützen Sie auf dem Weg zum »Emotion Coach« und zeigen Ihnen unterschiedliche Werkzeuge, die Sie in emotionalen Situationen an Ihre Kinder weitergeben können.

Darüber hinaus können Sie uns über die Online-Beratungsfunktion Ihre ganz persönlichen Fragen rund um die sozial-emotionale Entwicklung stellen – und unser Team von Entwicklungspsychologinnen und -psychologen beantwortet sie zeitnah und individuell. Dabei wird die App inhaltlich stetig überarbeitet, sodass Sie sich jederzeit sicher sein können, aktuelle und wissenschaftlich belegte Ratschläge zu bekommen. Auch das Feedback von Eltern, die die App nutzen, beziehen wir in die Weiterentwicklung mit ein. **In ersten Studien haben Eltern uns bestätigt, dass sie der KKG-App vertrauen und sie als hilfreich erleben.**

Aber schauen Sie doch einfach selbst rein – wir freuen uns auf Ihr Feedback!



Weitere Infos zum Projekt - demnächst auch die KKG-App - finden Sie hier.



Schauen Sie sich hier das erste Video aus der KKG-App an!

ALEX HÖLSCHER STUDENTISCHE HILFSKRAFT



»Seit 2021 arbeite ich in der Entwicklungspsychologie und dem Centrum für Lernen, Entwicklung und Beratung (Ce.LEB) im Bereich Technik. Neben der Verwaltung der Mediendatenbank, der Technikwartung und der Aktualisierungen der Websites zählt auch die Bereitstellung der technischen Ausrüstung der Forschungsprojekte zu meinen Aufgaben. Besonders gefällt mir, dass ich bereits viele verschiedene Erhebungsmethoden wie z. B. »Eyetracking« kennenlernen durfte und eigene Forschungsideen in Lehrveranstaltungen wie z. B. dem »experimentellen Praktikum« einbringen konnte. Ich freue mich auf die weitere Zeit, da ich bereits viele interessante Einblicke sammeln konnte und die technischen Aufgaben im Forschungsalltag des Beobachtungslabors sehr vielfältig sind.«

Stimmen unserer Studierenden

Zu unserem Team der Arbeitseinheit Entwicklungspsychologie zählen auch Psychologie-Studierende im Bachelor- und Masterstudium, die im Rahmen einer Anstellung als studentische Hilfskraft, eines Forschungspraktikums oder einer Lehrveranstaltung tatkräftig mitarbeiten. Gerade im täglichen Labor- und Lehrbetrieb stellen sie eine große Unterstützung dar, die für uns eine wichtige Rolle spielt.

Aus diesem Grund stellen wir Ihnen hier einige unserer Studierenden vor.



»Im 2. Semester stieg ich als Forschungspraktikantin und später als Hilfskraft im Projekt »MitGefühl voraus!« ein. Ich unterstützte das Team dabei, die sozial-emotionale Entwicklung durch videobasierte Alltagsbeobachtungen in Kitas zu untersuchen. Dabei konnte ich mich an verschiedenen Stellen einbringen, sowohl bei der Erhebung als auch der Auswertung der Videos. Besonders gut hat mir damals schon die Zusammenarbeit im Projektteam gefallen, die die allgemein sehr herzliche Atmosphäre in der Arbeitseinheit widerspiegelt hat. Ich bin sehr dankbar für die vielfältigen Erfahrungen, die ich bei der Arbeit in der Entwicklungspsychologie und auch als Tutorin im LEB-Masterstudiengang sammeln durfte. Sie haben mein Studium sehr bereichert und ich habe viel gelernt!«

EVA BERLET STUDENTISCHE HILFSKRAFT (EHM. FORSCHUNGSPRAKTIKANTIN, TUTORIN)

MELANIE BROERS STUDENTISCHE HILFSKRAFT (EHM. FORSCHUNGSPRAKTIKANTIN, TUTORIN)



»Im Jahr 2019 bin ich mit einem Forschungspraktikum in der Entwicklungspsychologie gestartet und arbeite seither als studentische Hilfskraft in unterschiedlichen Studien des Beobachtungslabors und zeitweise auch als Tutorin in der Lehrveranstaltung des »experimentellen Praktikums«. Besonders die Arbeit mit den Kindern und ihren Familien macht mir viel Spaß. Viele Familien kommen immer wieder zu uns ins Labor und ich freue mich jedes Mal sehr darüber, bereits bekannte Gesichter wiederzusehen.«



»Wir arbeiten als Team in den aktuellen Studien zum frühen Hilfeverhalten »Beobachtungen im Alltag«. Wir führen die Erhebungen mit den Kindern in Begleitung ihrer Eltern in Teams durch und organisieren eigenständig die Terminabsprachen, sowie die Vor- und Nachbereitung der Besuche. Auch die Auswertung der Erhebungen zählt zu unseren Aufgaben. An unserer Tätigkeit im Beobachtungslabor gefällt uns besonders der direkte Kontakt mit den 13 - 18 Monate alten Kindern und ihren Eltern. Es ist interessant zu beobachten, wie unterschiedlich sich die Kinder verhalten – jede Erhebung ist ganz individuell. Es ist bereichernd, bei der Arbeit Theorie und Praxis miteinander zu verbinden und so auch selbst in der entwicklungspsychologischen Forschung mitwirken zu können!«

LJNWEA BENNEMANN, EVA BERLET, HENRIKE STARKE, PIA VOGLER, SARAH SCHÜRSMANN, ELENA WEICH STUDENTISCHE HILFSKRÄFTE V.L.

Zeitschriftenartikel

TPS - Theorie und Praxis der Sozialpädagogik LEBEN, LERNEN UND ARBEITEN IN DER KITA

»Es lebe der Unterschied«

Werte, Sprachen, Bräuche: Besonders in kulturell diversen Kitas kommen viele verschiedene Menschen und Meinungen zusammen. Wie man herausfordernde Unterschiede verstehen lernt und mit welcher Methode die Kommunikation und damit die Zusammenarbeit mit den Familien besser gelingt.

Dr. Eva Maria Schiller

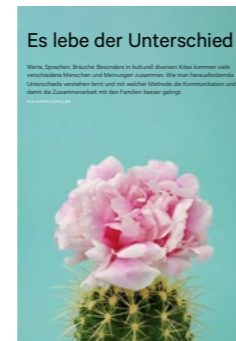


Bild: © gettyimages

Ausgabe 7 2023

Eltern – Wo
Mitsprache gut ist
Seite 12 - 15
[www.klett-kita.de/
shop/zeitschriften/
tps-theorie-und-praxis-
der-sozialpaedagogik/
tps-heft-07-23](http://www.klett-kita.de/shop/zeitschriften/tps-theorie-und-praxis-der-sozialpaedagogik/tps-heft-07-23)

TPS - Theorie und Praxis der Sozialpädagogik LEBEN, LERNEN UND ARBEITEN IN DER KITA

»Die fliegende Eisdiele«

Marlon hat aus Bausteinen eine Eisdiele gebaut. Lina aber sieht eine Rakete. Und schon streiten die beiden. Auf welche Ratschläge wir jetzt besser verzichten und wie wir die Kinder stattdessen unterstützen können, weiß unsere Autorin.

Luisa Lüken



Bild: © gettyimages

Ausgabe 5 2023

Streiten... Und wie
wir Konflikte lösen
Seite 4 - 7
[www.klett-kita.de/
shop/zeitschriften/
tps-theorie-und-praxis-
der-sozialpaedagogik/
tps-heft-05-23](http://www.klett-kita.de/shop/zeitschriften/tps-theorie-und-praxis-der-sozialpaedagogik/tps-heft-05-23)

TPS - Theorie und Praxis der Sozialpädagogik LEBEN, LERNEN UND ARBEITEN IN DER KITA

»Immer dem Kompass nach ...«

Fairness, Freiheit, Fürsorge – welche Werte sind denn nun die wichtigsten? Gar nicht so leicht, das in der Kita zu entscheiden. Was hilft: eine gemeinsame Haltung im Team. Unsere Autorin weiß, was Sie dafür tun können.

Eva Strehlke



Bild: © gettyimages

Ausgabe 2 2023

Werte. Vielfalt -
Toleranz –
Orientierung
Seite 8 - 11
[www.klett-kita.de/
shop/zeitschriften/
tps-theorie-und-praxis-
der-sozialpaedagogik/
tps-heft-02-23](http://www.klett-kita.de/shop/zeitschriften/tps-theorie-und-praxis-der-sozialpaedagogik/tps-heft-02-23)

TPS - Theorie und Praxis der Sozialpädagogik LEBEN, LERNEN UND ARBEITEN IN DER KITA

»Die Letzten werden die Ersten sein«

Bei jedem Spiel, in jedem Sport – es kann nur einen Sieger geben. Doch wieso fällt das Verlieren – nicht nur Kindern – oft so schwer? Warum Wetteifer für uns so wichtig ist und wie wir Kinder bei Niederlagen begleiten können, haben unsere Autorinnen für Sie notiert.

Dr. Judith Silkenbeumer & Eva Strehlke



Bild: © gettyimages

Ausgabe 7 2022

Konkurrenz - Wie
viel brauchen wir?
Seite 12 - 15
[www.klett-kita.de/
shop/zeitschriften/
tps-theorie-und-praxis-
der-sozialpaedagogik/
tps-heft-7-22](http://www.klett-kita.de/shop/zeitschriften/tps-theorie-und-praxis-der-sozialpaedagogik/tps-heft-7-22)

Unsere Fachpublikationen zu den einzelnen Themenschwerpunkten finden Sie hier.

www.uni-muenster.de/PsypFP/AEKaertner/forschung/aktuelleForschung.html



und andere Medienbeiträge

Was ist bei Kindern schon normal?

Prof. Dr. Joscha Kärtner in »Neugier genügt«,

WDR 5 vom 23.05.2022

www.uni-muenster.de/Psychologie.CeLEB/informieren/wdr5neugier.html



Quarks zum Thema Helfen

Prof. Dr. Joscha Kärtner in Quarks, WDR5 vom 06.07.2021

www.uni-muenster.de/Psychologie.CeLEB/informieren/wdr5quarks.html





PROF. DR. JOSCHA KÄRTNER
LEITER DER ENTWICKLUNGSPSYCHOLOGIE UND DES CE.LEB



UTE LIPPERS – HOLLMANN
SEKRETÄRIN



DR. MARTA GINER TORRENS
WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN



M.SC. PSYCH. HANNAH HERMENS
WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN

Unser Team

Institut für Psychologie
Arbeitseinheit Entwicklungspsychologie



DIPL.-SOZ.PÄD. ULRIKE WILDE
FORSCHUNGSKOORDINATORIN



M.SC. PSYCH. EVA STREHLKE
WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN



M.SC. PSYCH. LUISA LÜKEN
WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN



DR. EVA-MARIA SCHILLER
AKADEMISCHE OBERRÄTIN UND GESCHÄFTSFÜHRENDE LEITUNG DES CE.LEB



DR. NILS SCHUHMACHER
WISSENSCHAFTLICHER MITARBEITER



M.SC. PSYCH. ANNELIESE SKROBÁNEK
WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN



DIPL.-PSYCH. HELEN WEFERS
EXTERNE DOKTORANDIN

Impressum

Herausgeber

Universität Münster
Institut für Psychologie
Arbeitseinheit Entwicklungspsychologie
Fliederstr. 21
48149 Münster

Kontakt

Telefon: 0251 83 34350
E-Mail: ulrike.wilde@uni-muenster.de,
beobachtungslabor@uni-muenster.de
Websites: www.uni-muenster.de/PsyI/FP/AEkaertner
www.beo.uni-muenster.de
www.celeb.uni-muenster.de

Gestaltung

Stabsstelle Web und Design, Leonie Isfort

Fotografien

Nike Gais – Cover, Seite 2–4, 10–19, 22–29, 32–33
Adobe Stock, standret – Seite 6
shutterstock, Denis Moskvinov – Seite 7
shutterstock, fizkes – Seite 19
shutterstock, fasphotographic – Seite 22
Arbeitseinheit Entwicklungspsychologie - Ulrike Wilde – Seite 13, 15, 23, 28
Stadt Münster, Maren Kuitert – Seite 35

Illustrationen

Arbeitseinheit Entwicklungspsychologie - Anneliese Skrobanek – Seite 8, 18–19, 27
Robert Matzke – Seite 16, 20–21

Stand

Oktober 2023



**Wir freuen uns auf
die zukünftigen
Projekte - vielleicht
ja auch mit Ihnen!**

Ce.LEB

Centrum für Lernen, Entwicklung und Beratung
Universität Münster



Beo

BEOBACHTUNGSLABOR
ENTWICKLUNGSPSYCHOLOGIE